
2. Sonntag im JahreskreisDIE RICHTIGE WAHL

Wir haben die Schwelle des neuen Jahres überschritten. Es wird ein Jahr der Hoffnungen, Erwartungen und Sorgen sein. Was wird es uns bringen? Wir wissen es nicht, denn so manche Faktoren hängen nicht von uns ab. Von uns hängt es aber ab, womit wir das neue Jahr erfüllen wollen. Welche Pläne, welche Sorgen, welche Wünsche haben wir? Willst du einen Menschen kennen lernen, so erforsche seine Wünsche. Was wird im neuen Jahr unser Hauptwunsch, unsere Hauptsorge sein? Etwa die, welche der Mann Egon hatte, der nur seinen Körper besaß?

Der Körper verlangte: "Gib mir zu essen!" Egon kannte nur seinen Körper und gab ihm zu essen. Der Körper verlangte: "Gib mir mehr und Besseres zu essen!" Egon sagte: "Ich habe nicht genug Geld." "Dann verdiene es dir", verlangte der Körper. Egon arbeitete fleißig für den Körper. Dieser verlangte: "Gib mir den besten Wein zu trinken." "Dazu habe ich kein Geld", sagte Egon. "Dann schaffe es her, sonst lege ich mich nieder und stehe nicht mehr auf", drohte der Körper. Egon sorgte für Wein. Der Körper fing wieder an: "Ziehe mich gesund an, für den Winter mit Pelzkleidung, für den Sommer mit luftigen Kleidern". Egon kaufte einen Pelzmantel, Lederweste, Schuhe und Sommerkleider. Der Körper war nicht zufrieden: "Ich will mich vergnügen, führe mich ins Kino, auf den Sportplatz, ins Wirtshaus und sorge für tolle Erlebnisse." Egon rackerte sich ab, um alle Wünsche des Körpers zu erfüllen.

Eines Tages sagte Egon: "Ich habe dich gut gepflegt, aber deine Haare werden grau." "Dann färbe sie", war die Antwort. Nach einiger Zeit sagte Egon: "Deine Zähne fallen aus." "Kauf mir andere", forderte der Körper. "Du kannst nicht mehr recht gehen", stellte Egon fest. "Ich habe Rheumatismus", sagte der Körper, "hol mir den Arzt." Gereizt schrie Egon den Körper an: "Ich hab für nichts anderes mehr Zeit als nur für dich!" Der Körper erwiderte: "Ich bin ja auch das Wichtigste, was willst du ohne mich anfangen?" Egon tat alles, was der Körper verlangte. Aber eines Tages legte sich der Körper nieder und war tot. Egon schrie verzweifelt: "Was fange ich ohne Körper an?" Da hörte er eine Stimme: "Du bist im Jenseits, da brauchst du keinen Körper mehr! Hast du nicht daran gedacht, dass dein Körper sterben muss und du weiterleben wirst?" "Nein", sagte Egon. Da rief die Stimme: "Dann bist du für ewig verloren!" Gibt es nur dieses eine Exemplar von Egon? Nein, es gibt ihn mil-

Das Anknöpfen Gottes ist kein gewaltsames Pochen, wie es Russen und Polizisten taten, als sie mit Gewehrkolben an die Tür schlugen, um uns mit Gewalt nach Russland zu deportieren. Das Anknöpfen Gottes ist leise, darum überhören wir es leicht. Vielleicht überhören wir es auch gerne, weil wir uns, wie der General im Drama, vor Entscheidungen drücken wollen. Dafür öffnen wir unsere Herzentür der "Frau Welt" umso lieber, da sie uns mit einschmeichelnden Schlagern zum Lüsternen Mäntel der Weltfreuden und Genüssen einladet. Hier sollten wir eigentlich unser Ohr verstopfen.

Freiherr von Rechenbach hörte, als der 1. Weltkrieg ausbrach, die Trommeln, die zum Kampfe riefen, mit offenem Herzen. Sein väterländisches Herz folgte willig dem Trommelklang. Freiwilling zog er in den Krieg. Als geistige Nahrung nahm er Goethes "Faust" mit. Er berichtete: "Ich las den "Faust" vor Soissons. Ich wollte ihn lesen, als die Kameraden fielen, als Menschenleben zerbrachen und die Heimat aufweinte unter den Opfern. Und ich blieb bei dem Lesen weiter hungrig. Es war alles so weise, was ich las, und so unweise, was ich sah. Es war nicht genug zum Sterben, was da der Dichter erschaut und erzählte. Das große Buch wurde auf einmal klein vor dem ungeheuren Erleben."

An einem Tag lag er schwerverwundet zwischen den Stellungen bei Arras. Niemand getraute sich, ihn zu holen. Und da erlebte er das Große: Christus ging über das Feld. Er berichtet: "Und es ward Licht in mir wie einst vor Paulus auf dem Weg nach Damaskus. Und eine unsagbare Liebe ergriff mich zu dem, an dem ich mein ganzes Leben hindurch vorübergegangen war. Es verging ein Tag und eine Nacht bis sie mich fanden und zu den Ärzten brachten. Es folgten drei Jahre Bett und Rollstuhl. Aber das war alles nichts gegenüber dem Großen, das ich erfahren hatte. Mit Goethes "Faust" zog ich in den Krieg und mit Christus aus dem Evangelium kehrte ich in die Heimat zurück.

Wir hören auf den Stundenschlag der Uhr, wenn wir zur Arbeit gerufen werden. Wir entscheiden uns für die Arbeit, auch wenn sie unattraktiv und ermüdend ist. Mit der Arbeit verschaffen wir uns den Lebensunterhalt. Aber ungleich wichtiger als der Lebensunterhalt ist der Lebensinhalt. Man kann doch den Lebensunterhalt nicht zum Lebensinhalt machen. Haus, Geld, Auto und Gebrauchsgüter dienen zum Lebensunterhalt. Lebensinhalt darf kein materielles Gut sein. Lebensinhalt muss uns Christen Christus und sein Evangelium sein. Fast tagtäglich stehen wir vor Entscheidungen und dürfen uns davor nicht drücken wie der General im Drama. Wir benötigen Entscheidungsfreude und Entscheidungskraft. Mit dieser passiven Vorleistung wird unser Glaube an Gott und Christus aktiv im alltäglichen Leben. Wie Johannes der Täufer erkennen auch wir in Christus das "Lamm, das die Sünde der Welt hinwegnimmt".

Ignaz Bernhard Fischer

lionenmal. Alle, die nur für den Körper sorgen und nichts Besseres kennen, sind Egens Zwillingsgeschwister. Für sie alle gilt das Urteil des Apostels Paulus: "Ihr Gott ist ihr Bauch!" Welche Torheit, einem solchen Gott zu dienen! Die Heiden hatten Götter aus Holz, Stein, Metall und Gold. Diese Götter überdauerten ihre Verehrer. Aber der Gott "Bauch" wird eine Speise der Würmer. Dieser Gott überdauert nicht seine Verehrer. Soll die Sorge um das Wohl des Körpers da neue Jahr ausfüllen?

Alle ernstesten Denker vergleichen das Leben mit einer Reise. Wir sind gleichsam in einem rasenden Schnellzug. Die Landschaften ziehen an uns vorbei. "Kaum begrüßt, gemieden!" Ist es der richtige Zug, den wir bestiegen haben? Manchmal fahren zwei Züge zur gleichen Zeit aus dem Bahnhof. Die Gleise liegen dicht beieinander. Wir sehen uns in die Fenster und grüßen einander. Beide Schnellzüge rasen ihrem Ziel zu. Es ist, als gehöre man zusammen, als ginge dem gleichen Ziel zu. Und doch: Es sind wildfremde Menschen, in verschiedenen Zügen, mit verschiedenen Zielen. Da plötzlich eine Biegung, hier Steigung, dort Senkung. Der eine Zug fährt rasend in die Tiefe, der andere langsam bergan.

Es ist ein ernstes Bild: Wir alle sind in Schnellzügen des Lebens, oft nahe beieinander, scheinbar im gleichen Zug, zum gleichen Ziel. Wir sind oft zusammengespannt: Mann und Frau, Geschwister, Freunde, Arbeitskollegen, in der gleichen Stadt, im gleichen Block, auf gleicher Höhe. Plötzlich eine Biegung. Der eine Zug fährt in die Tiefe, der andere bergauf. Wir werden dadurch von einander getrennt. Gibt es ein Wiedersehen? Nur wenn wir im gleichen Zug mit dem gleichen Ziel sind. Überlegen wir uns gut, in welchem Zug wir im neuen Jahr fahren wollen. Die Züge geben die Richtung an. Bei dem einen heißt es: "Zu Gott", bei dem anderen: "Von Gott weg". Die Wahl, in welchen Zug wir einsteigen, bleibt uns überlassen. Viele Menschen wechseln während ihrer Lebensreise öfter den Zug. Mal sind sie im Zug "Zu Gott", mal im Zug "Von Gott weg". Ein riskantes Unternehmen. Wir wissen ja nicht, welches der letzte Zug sein wird.

Warum tun wir das? Der Dichter Nikolaus Lenau verdeutlicht das in einem Gedicht: "Der Seelen jeder hat zwei Rosse, das eine böse, das andre rein; sie selber als Führer und Genosse damit verwaschen überein. Das edle strebt zur Höh' empor, das böse wiehert mit Gestampfe und zieht hinab zu Sumpf und Moor. Den besten Seelen mag's gelingen nach mancher Not hinaufzudringen, nah zu des Gipfels steilem Rand."

Hoffentlich treffen wir die richtige Entscheidung. Für ein geordnetes Leben: Die Seele ist der Herr, der Leib ist der Knecht! Die Wahl des Lebenszuges muss heißen: "Zu Gott". Zur Wahl der Rosse: Meiden wir das Ross, das uns in den Sumpf führt! Besteigen wir das edle Ross, das uns aus der Niederung des Allzumenschlichen zur Höhe der Charakterfestigkeit trägt.

Ignaz Bernhard Fischer

WIR BENÖTIGEN ENTSCHEIDUNGSFREUDE

Der Schriftsteller Carl Zuckmayer (1896-1977) schrieb das bekannte Drama: "Des Teufels General". Darin ist General Harras die zentrale Figur. Er steht zwar im Dienste des Hitlerregimes, lehnt es aber als ein "teufliches System" ab. In seinem Inneren ist er zu weich und zu unentschlossen, um auf die Seite der Widerstandskämpfer zu treten. Eines Tages kommt er mit einem verwundeten Fliegeroffizier ins Gespräch. Dieser war vorher ein "gläubiger" Nationalsozialist gewesen, aber als er zusehen musste, wie die SS ein Ghetto "durchkämmte", gingen ihm die Augen auf und er trat dem Kreis der Widerstandskämpfer bei.

In dem Gespräch fragt der junge Fliegeroffizier den General: "Glauben Sie an Gott?" Der General überlegt lange, dann antwortet er: "Ich weiß es nicht. Gott ist mir noch nicht begegnet. Aber daran bin wahrscheinlich ich selbst schuld. Ich wollte ihm nicht begegnen. Er hätte mich vor Entscheidungen gestellt, denen ich ausweichen wollte. Ich habe bisher nur an das Erdenkbare und Erkennbare geglaubt, also an das, was man prüfen und entdecken kann. Aber die größte Findung aller Zeiten, die sicherlich Gott ist, habe ich noch nicht erkannt. Allerdings den Teufel kenne ich, den habe ich Aug in Auge gesehen. Darum glaube ich, dass es Gott geben muss."

Das Bekenntnis des Generals macht uns auf etwas sehr Wichtiges aufmerksam. Wer Gott begegnen und Ihn erkennen will, darf den Entscheidungen, vor die ihn Gott und das Leben stellt, nicht ausweichen. Alle wirkliche Gotteserkenntnis erwächst aus der Glaubensentscheidung, die im Vertrauen vollzogen wird. Das unterstreicht der Kirchenlehrer Augustinus (354-430) mit seinem berühmten Ausspruch: "Suche nicht zu verstehen, um dann zu glauben, sondern glaube, damit du verstehen kannst!"

Das Evangelium stellt uns Johannes den Täufer vor. Als er Jesus auf sich zukommen sah, sagte er zu seinen Jüngern: "Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!" Wie kam er zu dieser einzigartigen Erkenntnis? Er bekannte: "Ich kannte ihn nicht, aber der mich gesandt hat mit Wasser zu taufen, er hat mir gesagt: Auf wen du den Geist herabkommen siehst, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft. Das habe ich gesehen und bezeuge: Er ist der Sohn Gottes!" Johannes ging mit gläubigem Vertrauen in die Wüste und führte ein asketisches Leben. Damit hat er seine Lebensentscheidung getroffen. Erst nach dieser glaubensstarken Entscheidung konnte er in Christus das "Lamm Gottes" erkennen.

Wollen wir Gott als unseren Schöpfer und Christus als unseren Erlöser erkennen, müssen wir als Vorleistung unser Herz öffnen. Wir müssen für die Botschaft offen sein. In der Geheimen Offenbarung (Kap. 3, 20) heißt es: "Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir!"